

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte  
Mitteleuropas 82

---

Religion und Gesellschaft  
im nördlichen westslawischen Raum

Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte  
der 22. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes  
für Altertumsforschung in Chemnitz, 29.-31. März 2016

Herausgegeben von  
Felix Biermann, Thomas Kersting  
und Anne Klammt

BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR  
LANGENWEISSBACH 2017

# Inhalt

Vorwort .....	7
<b>Beiträge zum Schwerpunktthema</b>	
<b>Anne Klammt, Peter Meyer und Mirko Roth</b> .....	9-29
Herausforderung: Religion als Deutungsmuster archäologischer Forschung - Fallbeispiel elbslawische Gemeinschaften	
<b>Andrej Pleterski</b> .....	31-47
Die strukturelle Verwirklichung des slawischen Altglaubens	
<b>Kateřina Tomková</b> .....	49-60
Imprints of the Commemoration of the Dead in Early Medieval Bohemia	
<b>Drahomíra Frolíková-Kaliszová</b> .....	61-71
Churches and Crosses as Evidence for the Christianisation Process of Great Moravia	
<b>Jan Frolík</b> .....	73-85
Die Prager Burg und ihre frühmittelalterlichen Gräberfelder - Versuch einer sozialen Interpretation	
<b>Soňa Hendrychová</b> .....	87-96
Die großmährischen Gräberfelder in Rajhrad und Rajhradice	
<b>Felix Biermann</b> .....	97-119
Kult, Sklaverei, Mord und Totschlag - menschliche Knochen aus slawischen Siedlungsbefunden	
<b>Normen Posselt</b> .....	121-150
Slawische Nachbestattungen in vorgeschichtlichen Grabanlagen in Mecklenburg-Vorpommern	
<b>Uwe Michas und Hans-Peter Vietze</b> .....	151-158
Archäologische Hinweise auf vorchristliche Religion vom Burgwall Spandau	
<b>Fred Ruchhöft</b> .....	159-167
Arkona - die Suche nach dem Heiligtum	
<b>Paweł Szczepanik</b> .....	169-178
Early Medieval Bronze Sheaths with Zoo- and Anthropomorphic Ornamental Fittings from Poland - Mythical Pictures and their Content	
<b>Alexander Sakuth</b> .....	179-191
Weit gereist - ein ostkirchliches Enkolpion aus Blengow in Mecklenburg	
<b>Normen Posselt und Paweł Szczepanik</b> .....	193-220
Zoomorphe Applikationen und Darstellungen auf slawischen Schläfenringen im nördlichen westslawischen Raum	
<b>Ingo Petri</b> .....	221-230
Eine figürlich verzierte Tüllenhandbüchse als Triglav-Darstellung aus dem späten Mittelalter?	

<b>Katrin Frey</b> .....	231-244
„Der Wendengötze von Weggun“ – zur neuzeitlichen Fälschung frühgeschichtlicher Kultobjekte im nordostdeutschen Gebiet	

## Allgemeine Beiträge

<b>Felix Biermann mit einem Beitrag von Markus Leukhardt</b> .....	245-269
Der Burgwall von Drense (Uckermark) und seine Zentralfunktionen in der Slawenzeit	
<b>Bettina Jungklaus</b> .....	271-278
Neues von einem bekannten Gräberfeld – Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen der slawischen Bestattungen aus der Brauerstraße in Potsdam	
<b>Thomas Kersting und Frank Slawinski</b> .....	279-288
Slawische und skandinavische Funde von Niederjesar, Lkr. Märkisch-Oderland	
<b>Dietmar Rathert und Torsten Geue</b> .....	289-298
Slawische Siedlungsstrukturen vor Gründung der Brandenburg – Ausgrabungen im Domstiftsareal zu Brandenburg an der Havel	
<b>Marlies Konze</b> .....	299-310
Die slawische Burg von Schwerin – eine Zwischenbilanz der Grabung 2014/2015 im Schlossinnenhof	
<b>Andreas Kieseler</b> .....	311-348
Die Eisenschüsseln vom schlesischen Typ im westslawischen Raum – ein Überblick	
<b>Walter Wenzel</b> .....	349-357
Die Einwanderung der Slawen in den Elbe-Saale-Raum im Licht der Namen	
<b>Tomáš Klír</b> .....	359-410
Social Context of the Slavic-German Language Contact: North-eastern Bavaria and the Eger Region in the Early Middle Ages	
<b>Achim Leube</b> .....	411-431
Zu den Anfängen der Stadtkernarchäologie in Ostdeutschland – die Grabungen in der Stadt Magdeburg 1945-1952	
<b>Volker Schimpff</b> .....	433-460
Pfalzenforschung im und am Mittelharz: Anmerkungen zu einer Neuerscheinung über die königlichen Aufenthaltsorte von der Werla bis Quedlinburg	
<b>Felix Biermann und Dominik Nowakowski</b> .....	461-491
Prospektionen bei Wahlstatt (Legnickie Pole) – archäologische Forschungen zur „Tatarenschlacht“ bei Liegnitz von 1241	

Anne Klammt, Peter Meyer und Mirko Roth

## *Herausforderung: Religion als Deutungsmuster archäologischer Forschung – Fallbeispiel elbslawische Gemeinschaften*

Seit etwa 15 Jahren ist in der Archäologie ein neues Interesse an der Untersuchung von Religion, Ritual und religiösen Praktiken erwacht (Insoll 2011, 1). Noch zu Beginn der 1990er Jahre wurden „Glaubensvorstellungen“ zwar stets als eine Ursache z. B. von Grabsitten angesehen, aber sie standen in der prähistorischen Archäologie selten im Mittelpunkt der Untersuchung. Viel eher war es so, dass das, was sich nicht anders, also etwa mit Wirtschaft, Handel, sozialen Hierarchien erklären ließ, als irrationaler Rest zusammengekehrt und unter dem Rubrum „Religion“, „Kult“ und „Magie“ abgelegt wurde. Recht gut veranschaulicht dieses Vorgehen 1992 der schwedische Archäologe Anders Kaliff: *„Inom arkeologin har det funnits en stor rädsla för att betona människans behov av det rituella och kultiska – ja ordet kultisk har nästen fått en löjets skimmer över sig – något man som arkeolog tar till när ingen bättre tolkning står till buds!“* („In der Archäologie hat eine große Angst bestanden, das menschliche Bedürfnis nach Ritual und Kult zu betonen – ja dem Wort Kult selbst haftet Spott an – etwas, das ein Archäologe heranzieht, wenn ihm nichts Besseres einfällt!“) (Kaliff 1992, 23f.; Übersetzung Verf.).

Seit dieser Zeit jedoch wächst die Zahl solcher Untersuchungen stetig, die sich aufgrund archäologischer Quellen mit Religion, religiösen Praktiken und Ritualen befassen. Dies gilt sowohl für die Untersuchung der sog. Weltreligionen<sup>1</sup> – Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum und Konfuzianismus – und anderer historischer Religionen als auch bei der Frage nach Religionen ur- und frühge-

schichtlicher Gemeinschaften.<sup>2</sup> Flankiert wird dieses zunehmende Interesse an Religion als Forschungsgegenstand eigenen Rechts unserer Beobachtung nach insbesondere in der angelsächsischen und skandinavischen Forschung durch die Aufarbeitung der Forschungskonzeptionen, die der Religionswissenschaften und der Kulturanthropologie bei der Erforschung noch praktizierter oder mindestens subrezenter bzw. in zahlreichen Berichten überlieferter Religionen zugrunde liegen.<sup>3</sup>

Zu den daraus für den vorliegenden Zusammenhang unserer Auffassung nach zu gewinnenden zentralen Einsichten gehört, dass die analytische Ausdifferenzierung einer Religion ebenso wie die Beschreibung religiöser Praktiken ausgesprochen subjektiv-perspektivisch ist. Die Kategorien des eigenen Vorverständnisses sowie Verstehens determinieren noch vor jeder bewussten Bewertung, was überhaupt wahrgenommen und was davon als zu beschreiben erfasst wird.

Mit dem wachsenden Bewusstsein für die Unmöglichkeit, Religion als objektive oder auch nur als objektivierbare Tatsache zu beschreiben, vollzieht die Archäologie also nach, was sich in den religionsforschenden Disziplinen insgesamt mehr und mehr zu einem Konsens entwickelt: Wer „Religion“ sagt oder eine der mannigfaltigen Kategorien der Beschreibung religiösen Lebens verwendet, zielt auf Lebenszusammenhänge, die durch Erste-Person-Perspektiven bestimmt und durch subjektbezogene Praktiken belebt werden. Sie sind lebensweltlich verhaftet und sozialräumlich bestimmt. Jede interpretative Herauslösung, analytische Strukturierung, ja sogar kom-

1 Zur Problematik dieses Begriffes: Insoll 2004, 9. Hutter 2006, 9–16.

2 Hinzuweisen ist auf den voluminösen Sammelband „Oxford Handbook of the Archaeology of Ritual and Religion“ (Insoll 2011).

3 Bowie 2000, 32–108; Insoll 2004, 33–41; Bradley 2005, 28–33; Whitley/Hays-Gilpin 2008; Steadman 2009, 21–35.

parative Zuordnung unternimmt hermeneutisch voraussetzungsreiche Operationen.

Keine noch so ausgefeilte Methode ermöglicht es, über diese Voraussetzungen hinweg zu springen oder ihre Einflüsse sekundär heraus zu rechnen. Als Reaktion auf diese Einsicht hat es sich in der kulturalanthropologischen und religionswissenschaftlichen Forschungspraxis als Gebot interpretativer Transparenz bewährt, bei eigener Untersuchung eine Definition von Religion zu hinterlegen bzw. sich zu den vorhandenen zu verhalten. In archäologischen Untersuchungen geschieht dies oftmals nur unausgesprochen,<sup>4</sup> obwohl ihnen *de facto* Vorannahmen innewohnen: Wer Religion als das menschliche Grundbedürfnis versteht, sich den Tod und die eigene Existenz, ein Diesseits und ein Jenseits zu erklären (so etwa Herrmann 1970, 249 f.), verfolgt bereits eine kategorial andere Vorstellung von Religion, als jemand, der sie als semiotisches System zur Selbstvergewisserung, Affirmation und Reproduktion der gesellschaftlichen Ordnung auffasst (Insoll 2004, 6 f.). Während der erste Ansatz auf Sinnstiftung und Lebensbewältigung ausgeht und auf das Individuum fokussiert, dominiert im zweiten Fall die Diagnose sozialer Funktion die Interpretation der dann als religiös ausgemachten Befunde.

Eng mit der Frage der Definition von „Religion“ und der subjektiven Vorannahmen der Forscherin, des Forschers verbunden ist die Kategorisierung von Handlungen als religiös oder auch als religiös motiviert.<sup>5</sup> Im speziellen Fall der Archäologie erhöhen sich Komplexität und Anspruch der Interpretation, wenn potenzielle materielle Manifestationen solcher Handlungen als „religiös“ qualifiziert werden, mehr noch, in ihrer religiösen Funktionalität oder Bedeutung beschrieben werden sollen. Bezogen auf einen Kernbereich der archäologischen Arbeit, die Auswertung von Gräbern, ist es eben Ausdruck einer voraussetzungsreichen religionstheoretischen Entscheidung (und keine triviale Diagnose), ob Bestattungszereemonien v. a. als Inszenierung der sozialen Ordnung oder als eine formalisierte Aushandlung mit übernatürlichen Mächten untersucht werden.<sup>6</sup>

Die Komplexität potenziert sich bei Interpretationen zweiter Ordnung – wenn nämlich je nach religionstheoretischen Vorentscheidungen Aussagen über das religiöse Leben der untersuchten Kultur getroffen werden. Wurde die zweiköpfige, anthropomorphe Holzstele von der Fischerinsel bei Neubrandenburg oder das Pferd von Rethra als göttlich angebetet, sind oder standen sie als Versinnbildlichungen, Medien o. ä. im Gebrauch? Bezüge auf diese „zweite Ebene“, die Rekonstruktion eines Religionsverständnisses im Rückgriff auf den Deutungskontext der zu erforschenden Kultur selbst, sind, so wird sich im Beitrag zeigen, in der Archäologie so gut wie unmöglich.

Für das Thema der 2016 in Chemnitz stattgefundenen Sektion für slawische Archäologie anlässlich der 22. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. lassen sich aus den eingangs beschriebenen Entwicklungen in der Archäologie Ansatzpunkte einer Neubetrachtung gewinnen. Als ersten Schritt möchten wir in einem interdisziplinären Dialog den bisherigen archäologischen Ansatz zur Untersuchung des Themenfeldes betrachten. Dabei geht es uns primär um die (religions-)analytischen Ansätze, die angewendet worden sind, und nicht um eine Diskussion der archäologischen Arbeit als solcher (also der Datierung, Klassifikation und allgemeinen Interpretation der einzelnen archäologischen Relikte). Wir möchten deutschsprachige Texte zur Geschichte der Slawen einer exemplarischen Lektüre unterziehen, die den Umgang mit Konzeptionen von Religion aus religionstheoretischer Sicht kommentiert.

Unser Ziel ist es dabei keineswegs, nach Art eines Leitfadens Handlungsanweisungen für „die richtige“ Vorgehensweise auszugeben. Ebenso wenig möchten wir disziplinäre Domänen abstecken, etwa um Archäologinnen und Archäologen davon abzubringen, sich mit Religion und Ritual zu befassen. In erster Linie möchten wir dazu anregen, sich selbst und das eigene Deutungsinventar als Determinanten der Untersuchung konstant zu reflektieren, sei das unternommene Forschungsvorhaben archäologisch, religionsgeschichtlich oder sonst wie kulturwissenschaftlich.

4 F. Müller (2002), stellt fest, es „wurde in der Vergangenheit allzu oft dem ‚gesunden Menschenverstand‘ die Definition überlassen, was zum Beispiel eine Siedlung, was ein Grab und was ‚Religion‘ sei.“

5 Im christlichen Kontext kann unter einer *religiösen Handlung* z. B. die Taufe verstanden werden, eine *religiös motivierte Handlung* wäre dann etwa der Gang zum Gottesdienst.

6 Taylor 2014, 93–96. Traditionell stark verankert ist die religionswissenschaftliche Betrachtung von Bestattungsriten und Gräbern in der Ägyptologie, was vielfach zur Vorstellung einer vollständig religiösen Gesellschaft führte (s. dazu kritisch Kemp 1995). Im zeitlich wie räumlich engen Bezug

zu den westslawischen Gemeinschaften stehen die skandinavischen Gesellschaften der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters, deren Bestattungsriten und Grabformen in neueren Forschung ebenfalls in den Kontext von Religion und Weltbildern gestellt wurden (Price 2011; ferner Pollex 2012).

Abb. 5. Schnitt 30, Pfostenreihe im Profil (Foto D. Rathert).

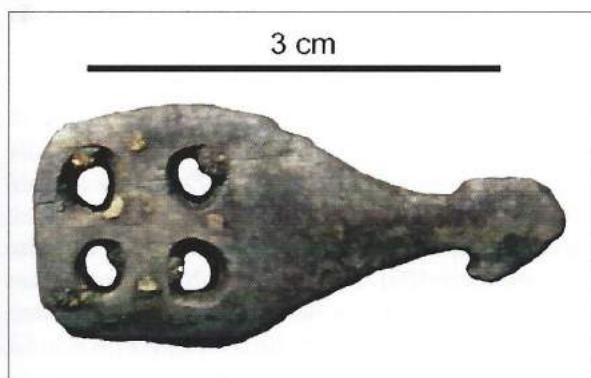


Abb. 6. Schnitt 30, frühslawische Schliesse (?) aus Knochen (Foto D. Rathert).

ten Befundlage nicht sicher belegt werden. Für einen Siedlungsbefund spricht jedoch nicht nur die Konzentration von Tierknochen und Keramik, sondern auch ein außergewöhnliches Fundstück, das aus der Verfüllung eines der Pfostenlöcher (Bef. 2982) stammte: eine kleine Riemenschliesse (?) aus Knochen (Abb. 6), wohl einer der seltenen Trachtbestandteile der frühen slawischen Zeit.

Der hier aufgezeigte Siedlungsbefund mit der Pfostenreihe hatte wahrscheinlich einen Nachfolger, da in annähernd identischer Lage und mit gleicher Ausrichtung eine vergleichbare Befundlage erneut auf Höhe der den Ackerhorizont überlagernden Sandplanierung auftrat. Im Planum 10 zeichnete sich wiederum an der Südseite eine geradlinige, leicht diagonal bis in die Südostecke des Schnittes verlaufende Außenkante durch eine wesentlich hellere Sandverfüllung (Bef. 2843) gegenüber der braunen

Sandplanierung (Bef. 2841) ab. Neben Pfosten- und Stakenlöchern zeigten sich Holzspuren (Bef. 2886), die als feine Bänder – gestreckt S-förmig und sich teilweise überschneidend – entlang der Außenkante zogen und die Stakenlöcher umspannten. Nach dem Befund handelte es sich augenscheinlich um eine Flechtwerkwand wohl zu einem Gebäude. Zu denken wäre an ein einfaches Grubenhhaus,<sup>3</sup> wobei im Schnitt 30 nur ein Teil einer der zur Aussteifung dienenden Seitenwände mit den zugehörigen Pfosten erfasst worden wäre. Das Hausinnere hätte dann südlich der Schnittkante gelegen. Es mag sich aber auch nur um einen Zaun bzw. einen Pferch gehandelt haben. Der Befund ließ sich in den tieferen Plana 11 und 12 nicht mehr erkennen; gleichwohl ist die Übereinstimmung in der Lage und der Ausrichtung zur älteren Pfostenreihe im Planum 13 so evident, dass von einer Kontinuität ausgegangen werden kann.

Zu erwähnen ist mit einer „Steinschüttung“ (Bef. 2920) ein weiterer Siedlungsbefund, der jedoch eindeutig einer jüngeren Phase angehört und nicht in einem Kontext zu den vermuteten Hausbefunden an der Südseite zu stellen ist (Abb. 2).

An der Westseite des Schnittes wurde, nur partiell in das Planum reichend, eine ca. 0,9 m breite Grube mit ungebrannten, etwa faustgroßen Feldsteinen erfasst, die die flächige Sandplanierung (Bef. 2841) schnitt. Beim wei-

3 Als vergleichbarer Haustyp wäre z. B. auf ein Grubenhhaus aus Roztoky hinzuweisen, das bei S. Brather (2008, 100 Abb. 16.4) gezeigt wird. K. Grebe hat auf der Dominsel zwar ebenfalls Häuser mit Flechtwerkänden vorgefunden, allerdings datieren diese Häuser erst in das 10./11. Jh. (Grebe/Kirsch 2015b, 56–59).

2 Zu denken wäre an einfache Grubenhäuser, wie sie z. B. in Dessau-Mosigkau auftraten (Krüger 1967, 16f.)